Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 19 (1929)

Heft: 14

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ds Chlapperläubli

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

April.

Ostern ist vorüber,
Samt dem Eierschmaus,
Selbst der Osterhase
Lief schon längst nach Haus.
Zeigt auf grüner Wiese
Jetzt als Optimist,
Seinen kleinen Häschen
Wie man Gräschen frißt.

Auch das Osterwetter,
Schön und warm und klar,
Ist schon lange nicht mehr
Wie's zu Ostern war.
Oft durch trübe Nebel
Nur die Sonne bricht,
Und der Himmel macht oft
Ein verweint' Gesicht.

Selbst das Frauenstimmrecht
Kommt nicht recht in Schwung,
Trotz der Unterschriften
Und Begeisterung.
Langsam funktioniert nur
Sehr der Apparat,
Und nur Männer lenken
Immer noch den Staat.

Auch in Frankreich geht es
Langsam nur vom Fleck,
Trotz Kongressen, die man
Hält zu diesem Zweck.
Damenmode wird nur
Reorganisiert:
„Knappe Seidenhöschen,
Statt dem Jup normiert.“

Urjulus.

Nume la uusrede!

Dr Schlosser Bärtschi isch e flyßige, rächte Ma gsi, dä sy Bruef verstande het wie nid bald eine. Dür sy Gschiklechkeit und sy Flyß hei sech syni Guethaben uf dr Bank erfreulech gmehrt, so daß er scho als ganz junge Ma es nätts Huus het chönne la baue. Natürlech het da o nes nätts Froueli ghört dry, und das isch gar nid schwär z'finde gsi, er het emel nid lang müeße sueche.

Wo du mit dr Zyt zwöi Meiteli agrükt sy, zersch es blonds Klärli und ds Jahr druuf es brünetts Marieli, so het er gseit, es fähl ihm gar nüüt meh zu sym Glück, als no ne muntere Hansli.

Dä Wunsch het gschine bald i Erfüllig z'gah.

Leider het dr Meischter e Fähler a sech gha, won ihm scho öppeneinisch e Streich gspielt het. Er isch nämlech hurti taube worde, und wäge re Chlynigkeit het er chönnen uufbruusen und isch ds Füür im Dach gsi.

Im Cheigelklub hei ne syni Fründe uufzoge, er überchömm gwüß wieder es Meitschi, alli guete Ding syge ja drüü. En andere het gspöttlet wägem Dreimäderlhaus, und e Dritte het gmeint, ds Vaterland heig Soldate nötig, churz, die ganzi Zyt isch geng chlei gstichlet worde. Und das isch dm Schlosser du doch z'viel und z'dumm worde.

„Mir wei wette“, het er gseit, „und zwar zalen ig zwölf Fläsche Champagner, wenn es es Meitschi isch und chunnt es Buebli, so isch ds Zale a euch!“

„Yverstande!“ hei alli grüeft und die Sach isch abgmacht gsi.

Natürlech sy jetz alli gspannt gsi uf das wichtige Ereigniß.

Am kritischen Abe isch dr Schlosser o wieder i Klub cho, trotzdäm er gwüßt het, daß ds Störchli nimme wyt isch.

Es isch scho ordli spät gsi, wo dr Lehrbueb isch i guldige Stärne cho z'rönne und gseit het, er söll gschwind hei cho, es syge zwöi Meitschi da.

„Was, zwöi Meitschi?“ isch dr Schlosser uufgfahre, „säg numen, i chönnm no nid!“

Jetz isch es Hallo und es Gratuliere losgange, daß es dm Meischter Hans schier schwindlig worden isch.

Zwölf Fläsche Champagner hei müeßen uufrüke, da het ne alles nüüt gnützt und zum Schade het er no meh als gnue Spott müeßen ysacke.

Er isch ersch gäge Morge hei, aber grad i d'Wärchschtatt. Dr Lehrbueb het höflech d'Chappe glüpft und ihm gratuliert zum Suhn.

Er hätt ihm grad mögen e Ohrfyge gä. Dr ganz Tag het er brummlet und dry gluegt wie ne gstochni Geiß. Er het emel nid möge ga z'Mittag ässe.

Am Abe het er du anderi Auge gmacht, won ihm d'Hebammen o isch cho gratuliere zum Bueb.

Jetz isch er mit nes par Schritte d'Stägen uufgfloge.

Aber oha! D'Türe zum Schlafzimmer isch bschlosse gsi. Sy Muetter isch drvor gstande und het energisch gseit:

„Es het dr nächti nid pressiert hei z'cho, jetz channsch o warte, bis me di yne lat. Es het dym Fraueli rächt weh tha, daß de wieder einisch däwäg uufgfahre bisch und täubelet hesch.“

„He nu! Für was heit dr mi zum Narre gha und mr la säge, es syge zwöi Meitschi da?“

„Hättisch dr Bueb la uusrede, statt ihm d'Türe vor dr Nase zuez'schletze. Die beide Meitschi hei di welle cho reiche, wil sie der Huusschlüssel verlore hei, und grüüsli i dr Angscht sy gsi. Uese härzige Hansli isch ersch gäge Morgen agrükt, aber wie gseit, du muesch no zable, bis i dir ne zeige.“

Am Abe hei d'Cheigelfründe mit erneutem Hallo o ne Batterie Champagner müeße la uufrüke, aber dr Meischter Hans isch neue i kei rächti Feschtstimmig cho. Bo wäge wenn ne eine gfragt het, wie das Bürschli uusgseih, het er's nid emal chönne säge.

Zwe ganzi Tage het er müeße Geduld ha, bis er dr Stammhalter het z'gseh übercho. E herti, aber e grächti Straf!

Ds nächscht Mal wird er de wol gschyder sy!

E. Wüterich-Muralt.

S'Chnebeli-Anni.

S'Chnebeli-Anni isch es arms Froueli gsi, 's het imene chline lotterige Hüsli gwohnt. Verdiene het es nüt chönne, es het nume vo däm gläbt, was em d'Lüt gä hei. Tag für Tag isch es s' Dorf abglouse mit emene schwarze Dechelchörbli. Es het ufgläse, was es het chönne. Am meischte Holz. Schittli, Chnebeli und was es süsch git. Aber ou anders het es i däm Chörbli la verschwinde. Zum Bischpil Oepfel, Silberpapier, Gaffeebohne oder o öppe alti Negel. Eifach was es gfunde het, het's gno. Wemes de gfragt het: „Anni, was machsch ou mit däm Züg allem?“, de het es gar e wichtigi Mine ufgsetzt, und nachemene Wili het es gseit: „Jä lue, do mueß dr zersch öppis erzelle. Lue, woni öppe zähjährig bi gsi, simer no im Aargöi unde gwohnt. Mi Vater het dert es Heimetli gha. Mir hei zimli sorglos gläbt. S'Holz het dr Vater usem Wald gha, wo ihm ghört het. Aber mir heis nid lang so schön gha. Woni öppe zwölfi gsi bi, isch der Vater bim Holze vonere Tanne erschlage worde. Das isch e schwäre Schlag gsi für d'Familie. Bsunders d'Muetter het schwär drunder glitte. Mir Chinder hei nere so guet daß es gangen isch, ghulfe. Dr eltischt Bueb het d'Muetter zumene Pur uf Sumiswald ta. Zersch het er flißig gschribe und plötzlech nüt meh. Wo das es Zitli gangen isch und d'Muetter nie Antwort uf di viele Briefe übercho het, het si sech amene schöne Sundi ufgmacht und isch ga Sumiswald. Am Abe isch ji hei cho. Aber wie!! (S'Anni het müeße schnüze, wenn's das gseit het.) Am Morge isch es e rüschtigi Frou gsi, u z'obe es broches Wibli. Dr Brueder het gsoffe, i cha nid anders säge, gsoffe het er wie ne Chue. Schulde het er gha öppis grüsligs. Lang, lang simer dä Obe zäme gsässe und hei grächnet. Mir hei z'letscht usegfunde, daß, wenn mer's Heimetli verchouft, grad gnue hei für di Schulde z'decke und no es paar Fränkli zum Läbe. I bi is Wältsche hingere cho ine Stell, d'Muetter isch as Putzfrou gange und so hei mer di jüngere Gschwüschterti erhalte. Dä Brueder, wonis z'Gäld versoffe het, het sech besseret und isch en aschtändige Pursch worde.

Ig aber has guet troffe. I bi zunere rächtschaffene Püri cho. Si het mer all Tag gseit: „Lis uf was d'fingsch. Viel chlini Chnebeli gäh es großes Für.“ Bi mängs Jahr binere gsi und ha eso chönne d'Muetter erhalte, wo si chrank isch gsi. Frilech für mi isch nid viel übrig blibe. Aber i bi zfride derbi. Und lue, i lise halt alles uf, was i finde und jetz wotti hei.“

Jetz isch's Anni im Dettebüehl versorget. I mögt ihm e heitere Läbesabe gönne.

Elisabeth.

Anekdote.

Der schlagfertige Schiller.

Schiller lernte in seiner Jugend Harfe spielen. Als er einmal und zwar in Ludwigsburg bei offenem Fenster gewagte Akkorde und Läufe übte, rief ihm sein gegenüber wohnender Nachbar, der den rotlockigen Schiller nicht besonders leiden konnte, zu: „Herr Schiller, Sie spielen gerade wie der König David, nur nicht so schön!“ — „Und Sie“, erwiderte Schiller rasch gefaßt, „reden gerade wie der König Salomo, nur nicht so gescheit!“ —

Humor.

„Wie können Sie behaupten, daß Sie mir diesen Staubsauger unter dem Selbstkostenpreis verkaufen? Leben Sie von der Luft oder von der Liebe?“ — „Nein, von den Reparaturen!“

*

Schlau. Lehrer: „Angenommen, in einer Familie sind 5 Kinder, und die Mutter hat nur 4 Kartoffeln, die sie unter sie verteilen will. Was wird sie machen?“ — Marili: „Härdöpfustock.“

*

Immer jung. Ein alter Dachdeckergeselle fiel vom Gerüst und erhielt vom Meister Vorwürfe, daß ein so alter Arbeiter vorsichtiger sein sollte, worauf der Geselle erwiderte: „Dir bruuchid mer nüd 's Alter vorz'ha; i bi so gschwind abekeit wie en Junge.“